

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1889**

11.5.1889 (No. 19)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003909)

Sonnabend, den 11. Mai.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: S. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insetionspreis gegen Vorausbezahlung pro Bgespaltene Peitzzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der Czar und die Pariser.

Welch' Jauchzen und welch' Jubiliren
Erbraust jetzt aus der Seinestadt?
Nicht müde wird im Anmiren
Das allerradikalste Blatt.
Die sonst sich lagen in den Haaren,
Die liegen rührend sich im Arm,
Und die sonst Spinnfeinde waren,
Umhalsen sich jetzt liebewarm.

Was hat das Alles zu bedeuten?
Die Freude ist ganz sonnenklar,
Verkündet ward den guten Leuten:
Zur Ausstellung kommt her der Czar.
Da ist nun alle Noth vergessen,
Ganz Frankreich Jubellieber singt —
Die Freude ist nicht zu ermessen,
Die der Besuch des Czaren bringt.

Er wird verehrt von jedem Stande,
Und Alle werden rufen „Heil!“
Ihm ward in seinem eignen Lande
Solch' schönes Glück noch nie zu Theil.
Drum möge er nach Frankreich reisen,
Er findet dort nicht e i n e n Feind,
Durch Thaten mag er dort beweisen,
Wie gut er's mit dem Lande meint.

Wer könnte Frankreich wohl erretten,
Wenn's nicht der mächt'ge Kaiser kann,
Ja, wahrlich die Franzosen hätten
Gewiß in ihm den richt'gen Mann.
In dieser Zeit, der kaiserlosen,
Das Volk recht übermüthig war,
Ein Jährchen wäre den Franzosen
Zu gönnen wohl der liebe Czar.

Moderne Vorsicht.



— „Sagen Sie mir einmal, wann werden Sie denn heirathen?“

— „Ja, lieber Freund, ich hab' noch nicht die Kosten für die Ehescheidungsklage beisammen.“

Der Deutsche Michel.

Es regt sich allenthalben
Nach langer Winternacht,
Sogar der deutsche Michel
Ist endlich aufgewacht.

Nun reißt er sich die Augen,
Schaut überall umher,
Gewahrt zu seinem Schrecken
Der Feinde mächtig Heer.

Er ruft mit Donnerstimme
In's weite Land hinein:
„Erwacht, Ihr trägen Schläfer,
Müßt nicht mehr müßig sein.“

„Zieht, wie die Alten zogen
Zur Hermannschlacht hinaus,
Doch nur mit Geisteswaffen
Verfehret diesen Strauß!“

„Im Osten droht der Büttel
Der Junker-Polizei,
Im Westen heulen Weiber
Mitsammt der Clerisei.“

„Die feigen Heuchler fürchten
Das offene Gefecht,
Bekämpfen im Geheimen
Der deutschen Sache Recht.“

„Drum schücket deutsche Sitten,
Die Sprache und das Lied,
So lang des Lebens Funke
In Eurem Busen glüht.“

„Und schwinget Eure Keulen
Und haut nach deutscher Art,
Bis keine Finsterlinge
Im Land Ihr mehr gewahrt.“

„Für alle Zeiten schlaget
Die Muder in den Bann,
Damit ich endlich wieder
Der Ruhe pflegen kann!“

Ein feiner Angostura.

In einem bekannten Wirthshause in Hoya vergnügte man sich kürzlich beim Fastnachtsbier. Die Fiedelklang, der Brumbasß dröhnte und die Deerns und Burschen walzten im Schweiß ihres Angesichts. Waren da auch drei Burschen aus einem Nachbardorfe. Sie hatten wacker gezecht und befanden sich etwa in dem Stadium, wo man den Himmel für einen Dufelsack ansieht. Da kam dem Einen eine Idee, der Wirth hatte da eine schön etikettirte Flasche stehen — „dat mut ganz wat Finet sin,“ sagte er.

„Dat is Angostura,“ sagte der zweite, „ich kenn dat.“

Der dritte begnügte sich im Vorgefühl eines Hochgenusses mit der Zunge zu schnalzen. — Wozu erst den Wirth incommodiren, rasch die Flasche ergriffen und fort damit. Die drei Zechbrüder schlüchen in eine dunkle Ecke, der Pfropfen knallte und der erste that einen herzhaften Schluck. Er mußte wohl den Mund recht voll genommen haben, denn ein Theil der edlen Flüssigkeit neigte ihm auf dem Wege über das Kinn den blitzblanken Papiertragen. „Brr!“ machte er.

„Na, wo schmeckt he?“ fragten die beiden Anderen.

„Kinner, dat is keen Angostura, dat mut so'n spanschen Wien wesen.“

„Wies' mi mal her,“ sprach der zweite, setzte den Büddel an, trank, schüttelte sich und wischte sich mit der umgekehrten Hand den Mund. „Brrr!“ machte auch er.

„Dat mi ok mal bi!“ rief der dritte, und nahm in seiner Hast einen Schluck, daß ihm die Hälfte davon in die Halsbinde lief.

„Dat is keen Schluck, dat is Medizin!“ rief er aus. — Im selben Augenblick wurden die drei Zecher durch einen Bekannten gestört, den ein Zufall in die dunkle Ecke führte.

„Wat hebbt Ji da?“

„Angostura.“

„Mal her mit.“ — Sprach's, roch und schmeckte vorsichtig. „Kinner, weest Ji ok, wat Ji drunken hebbt?“

„Na, wat denn?“

„Dinte hebbt Ji sopen!“ Sprach's und schlug sich in die Büsche. Vor den drei Gefellen aber stoh Alles, als sie an's Tageslicht traten, denn sie sahen schwarz aus im Gesicht wie die Teufel.

Parlamentarisches Geht nach Hanse!

Wir haben die schönsten Kirchen,
Wir haben der Steuern ein Heer,
Wir haben Millionen Soldaten,
Herzliebchen, was willst du noch mehr?

Was soll uns Deutschen der Landtag,
Was soll uns ein Parlament?
Es ist ja mit der Verfassung
Doch früh'r oder später zu End!

Und deshalb, ihr Volksvertreter,
Geht jetzt nur ruhig nach Haus,
Altbacken war ja doch alles
Beim parlamentarischen Schmaus.

Geh' nur zufrieden nach Hause,
Du liebe Majorität,
Konnt auch Herr Scholz nicht zeigen,
Was er denn wohl versteht.

Der Herr ist gut gelaunet
Und macht sich ein Spässchen daraus:
Erst ruft er die Diener zusammen,
Dann schickt er sie wieder nach Haus.

(Fr. Lat.)

Reichslaterne.



Eine Reihe päpstlicher Ordensauszeichnungen ist, wie wir dem „Westfäl. Merkur“ entnehmen, in diesen Tagen katholischen Redakteuren und Verlegern in Deutschland zu Theil geworden. Jedenfalls für ihre mehr als maßlose Hezerei gegen Protestanten. Wir kommen noch einmal auf diesen Punkt zurück. (D. Red.)

Die Heiligkeit der Ehe in den oberen Klassen. Ein vor dem Landgericht München I. zur Entscheidung gelangter Ehescheidungsprozeß macht in den Kreisen, denen die Prozeßirenden angehören, viel von sich reden. Voriges Jahr stieg nämlich der in einer auswärtigen Garnison sich befindliche Rittmeister Freiherr v. B. (der Name ist uns selbst nicht bekannt. Red.) mit einer Dame im „Hotel zum Europäischen Hof“ dahier ab, dieselbe als seine Gattin bezeichnend, und blieb auch mit ihr daselbst über Nacht. Die wirkliche Gattin des Herrn Rittmeisters brachte aber die Sache in Erfahrung und strengte gegen ihren Gemahl einen Ehescheidungsprozeß an, der jetzt bei beschränkter Oeffentlichkeit verhandelt wurde und in welchem die Bediensteten des obengenannten Hotels nach Photographien sich überzeugten, daß die übernachtende Dame nicht die Frau Rittmeister gewesen war. Die Ehe wurde dem Bande nach getrennt. Solche Fälle zeigen eklatant, daß die moralische Verwilderung, die man stets so gern in den unteren Klassen suchen und auch finden zu müssen glaubt, auch in den aristokratischen Kreisen zu Hause ist. Das Wort „Wir sind allzumal Sünder“ sollte daher auch „oben“ mehr die Grundlage der Selbsterkenntniß bilden.

Der weise Abbé. „Ja, ich bin Millionär,“ sagte der Besitzer eines schönen Schlosses, „und könnte etwas auf mein Seelentheil verwenden. Wenn ich nun hunderttausend Mark den Armen zuwendete, könnten Sie mir dann die himmlische Seligkeit garantiren?“ — Der Abbé überlegte und erwiderte nach einer Weile: „Mit Bestimmtheit kann ich Ihnen die Frage nicht beantworten, aber immerhin wäre die Sache des Versuches werth,“ (nämlich den dummen Millionär sein Geld abzuschwindeln.)

Fromme Skandalgeschichten haben sich jüngst kurz hintereinander in Livorno zugetragen. Die Helden derselben gehörten dem geistlichen Stande an, die an ein und derselben Kirche ihres „heiligen Amtes“ walteten. Ein Priester verliebte sich in eine schöne und reiche Wittve und mußte sich in dem Dilemma zwischen Herz und Pflicht keinen anderen Ausweg, als die Kutte abzuwerfen und die Frau seines Herzens heimzuführen, was bei dem reichen irdischen Gut der Letzteren nicht viel Schwierigkeiten verursacht hat. Die kühne That machte auf einen jungen Amtsbruder des solchermassen dem bürgerlichen Leben wiedergegebenen Geistlichen einen so tiefen Eindruck, daß er nicht umhin konnte, sich un-

verzüglich in die Tochter eines sowohl wegen seines Reichthums, als auch wegen seiner klerikalen Gesinnung stadtbekanntem Kaufmanns zu verlieben und sie, die sich durch die Tonsur des verliebten Gottesmannes nicht abhalten ließ, seine zärtliche Neigung zu erwidern, zur Flucht aus dem elterlichen Hause zu bewegen. Die Geschichte ist den Dunkelmännern sehr fatal und der reiche Kaufmann hat neben dem Schaden des Vaters obendrein den Spott des kirchlich gesinnten Mannes zu tragen. (Fr. Glod.)

„Sie werden wohl verhungert sein.“ Ein ostpreussischer Magnat hat dieser Tage, gelegentlich einer Polemik, das Loos der Arbeiter in den östlichen Provinzen mit beredten Worten gepriesen. Eine eigenthümliche Illustration wird seiner farbenprächtigen Darstellung durch eine schlichte Notiz in der Königsberger „Hartung'schen Zeitung“ zu Theil, welche berichtet: Ein auf dem Tragheimer Ausbau wohnhafter Arbeiter meldete vorgestern dem Revierpolizeibeamten den Tod seiner beiden Kinder im Alter von resp. einem Jahre und drei Jahren an. Ueber die Todesursache befragt, gab der Mann resignirt an: „Sie werden wohl verhungert sein!“ Nach den sofort angestellten Untersuchungen bewahrheitete sich die Angabe, denn im Hause der unglücklichen Familie wurden weder Lebensmittel noch Feuerungsmaterial vorgefunden; ein Schilflager mit einem jämmerlichen Deckbette diente ihr als Nachtlager. . . .

Schnelle Heimkehr.

Und naht der holde Frühling wieder,
Die lang ersehnte Wonnezeit,
Bekommt der Mensch in alle Glieder
So eine Art von Mattigkeit.

Nicht Krankheit ist es, Gott behüte!
Und dennoch macht er ein Gesicht
Als wär' er wirklich etwas müde,
Sogar wenn er vom Landtag spricht.

Die Osterferien vergingen,
Drum nach Berlin mit neuer Kraft!
Daheim noch länger zuzubringen,
Es wäre nicht gewissenhaft.

Es ist dem Vaterland zum Heile,
Und so verlangts auch das Mandat.
Die Sache hat die grösste Eile
Und jeder Aufschub wär' Verrath.

Leb' wohl, o Weib, ich muss nun gehen,
Gesund und frisch und munter bleib!
„Leb' wohl! leb' wohl! auf Wiedersehen!“

Auf baldiges!“ so schluchzt sein Weib.

Sie liess ihn zieh'n nicht ohne Sorgen,
Und er, gehorchend seiner Pflicht,
Er kam erst wieder übermorgen
Mit sehr verlängertem Gesicht.

Mein liebes Weib, da bin ich wieder!
Kaum hatte ich Berlin erblickt
Und liess mich in dem Landtag nieder,
Ward ich schon wieder heimgeschickt.

„Ja, wo man war gut aufgenommen“,
Zum Gatten sprach die Gattin da,
„Muss man auch nicht gleich wieder kommen,
Mein lieber Freund, das weisst du ja!“

Hausfrau (zu ihrem neuen Dienstmädchen:
„Haben Sie ein Verhältniß?“ —
„Ja! Sie auch?“

Das Bäuerlein im Himmel.

Ein armes Bäuerlein kam an des Himmels Thor
Und stand, Gut in der Hand, bescheidenlich davor;
Doch anzuklopfen, nein! das häßt es nicht gewagt;
„Man macht schon schließlich auf!“ hat es zu sich
gesagt.

Doch mittlerweile kommt ein reicher Mann heran,
Geht grade los auf's Thor und klopft dort herzhafte an.
Sankt Peter aber ruft: „Werd' gleich zu Diensten
sein!“

Und öffnet schnell das Thor — der Reiche tritt hinein.

Dann schließt Sankt Peter zu; er hatte nicht geseh'n.
Das arme Bäuerlein bescheiden seitwärts steh'n;
Doch in dem Himmel hebt jetzt an ein Sang u. Klang,
Der wohniglich zum Ohr und Herz des Hörsers drang.

Das Bäuerlein steht da; es ist wie ausgetauscht,
Sein Antlitz ist verklärt, es lauscht und lauscht und
lauscht;

Doch wie gleich Zephyrhauch der Sang und Klang
verklingselt,
Ein Wonnesauszer laut aus seiner Brust sich ringt.

In seiner Pförtnerstüb' Sankt Peter hört den Laut,
Und wie er vor der Thür das Bäuerlein erschaut,
So sagt er: „Lieber Freund, was führt denn dich
hierher?“ —

„Ich wär' da drinnen gern, so's Euch gefällig wär'?“

Da schließt Sankt Peter auf: „Nur immer da herein!
Und Gott zum Gruß, mein Freund, sollst uns will-
kommen sein!“

Das Bäuerlein gehorcht, und aller Englein Schaar,
Die tritt jetzt liebevoll ihn einzuholen dar.

Ein himmlischer Empfang! Dem Bäuerlein scheint's
nicht,
Es zeigt trotz alledem ein grämlich Angesicht.

„Was hast du, Bursche, denn?“ hebt da Sankt
Peter an,
„Man hat dir Leid's doch nicht, nur Liebes an-
gethan!“

Darauf das Bäuerlein: „Geh', laß mich nur in Ruh',
Es geht parteiisch halt hier wie auf Erden zu:
Klopft an ein reicher Mann, ist der Spektakel
groß,

Kommt aber Unserer's, heißt's Gottwillkommen bloß!“

„So, dahin will's hinaus!“ Sankt Peter lachend
spricht,

„Doch täuschest du dich, Freund, wir sind parteiisch
nicht;

Wer zu uns kommt, dem wird, ganz gleich, ob arm,
ob reich,

Dieselbe Lieb zu theil, dasselbe Himmelreich.

Nur Bäuerlein wie du, die kommen alle Tag'
Dieweil man hundert Jahr' und mehr oft zählen
mag,

Bis in den Himmel sich ein reicher Mann verirrt,
Was Wunder, wenn man dann droh singt und
musiziert!“

Vorschläge zur Benutzung des Phonographen.

Der Phonograph ist in neuester Zeit so
vielfach verbessert worden, daß wir jetzt
ernstlich an seine Ausnützung denken müssen.

Zunächst scheint er uns ein sehr gutes
Mittel zu bieten, um unartige Kinder in
Ordnung zu halten, wenn der strenge Vater
nicht daheim ist; denn gar zu oft mangelt
den Kindern der nöthige Respekt vor der
Mutter. Bevor der Vater ausgeht, möge
er einfach in den Phonographen die Worte
hineinsprechen: „Kinder, seid ruhig oder
ihr bekommt Prügel!“ Wenn nun die
Kinder im Nebenzimmer die wohlbekannte
Stimme des Vaters hören, werden sie
mäuschenstill sein.

An keiner Oper sollte man versäumen,
genaue phonographische Abdrücke von den
Partieen der hervorragendsten Sänger und
Sängerinnen zu nehmen. Bekanntlich werden
solche „Sterne“ mit Vorliebe dann heißer,
wenn man sie am nöthigsten braucht. Dar-
auf hat man fortan keine Rücksicht zu
nehmen. Man bringt statt des heiseren
Sängers einen Statisten auf die Bühne,
der nur die Geberden zu machen hat,
während man hinter den Coullissen den

Phonographen in Thätigkeit setzt. Die
Illusion wird nicht zerstört werden.

Wenn die Frau im Bade weilt, pflegt
sich der gewissenlose Strohmittler einem
ungezügelter Leben zu überlassen. Ist aber
ein Diensthote des Hauses gehörig instruiert,
so wird der Ehemann täglich aus irgend
einem Winkel eines Schlafzimmers die
klagende Stimme seiner Frau rufen hören:
„Gedente mein!“ und der ohnehin zum
Aberglauben geneigte Ehemann wird reuig
in sich gehen und kann schließlich reinen
Herzens seine Frau auf dem Bahnhofe
empfangen. Die Ehre aber gebührt dem
Phonographen.

So kann man dieses Instrument noch
zum Niederzischen eines Theaterstücks, dessen
Autor wir nicht wohlwollen, zum Mahnen
eines Schuldners zc. verwenden, und getrost
gehen wir einer schöneren Zukunft entgegen.
(Rebelle.)

Krabbenstrecker's Ansichten über die freie Schweiz.



Zehnter Herr Reform!

Das muß ich sagen: 'n freier Schweizer-
soldat zu sind, das wär' ne Passion, die
mir jefallen könnte. Morjens 'n Alpen-
kräuter-Vikör, zum Frühstück 'n ordentlichen
Schweizerkäse, Mittags Tafelmusik der
Schweizer Spielwerke, wenn die Schweizer-
taschenuhr den Verluß der Mittagsstunde
ankündigt Siesta in irgend 'n Schweizer-
häusken, demnächst Schlus' des Dienstes,
Quartier in einer Sennhütte mit Zitterspiel
und Schweizermilch, Schweizerfuhlocken-
abendreijenläuten und denn jute Nacht,
Du mein herzijet Kind. Morjens in aller
Frühe Anstechung sämtlicher Alpenjäh-
lampen, denn wieder 'n Alpenkräutermagen-
bitter und so weiter. Un denn de Zemüth-
lichkeit. Bei uns heest det immer wat hast
de, wat kannste. Da stellen se einfach de
Knarren un de Armbrüste zusammen, leisten
den Schwur uf 'n Rütli, brechen det Ze-
secht ab un de Zelegenheit vom Zaun, sich
bei de Regierung zu beschweren über ihre
Vorgesetzten un lungern in de hohle Jasse
rumher. Herr du meine Güte, so 'ne
Schweizerpille hätte mal Gener bei unse
Kopperalschaft 'n Unteroffizier anbieten
sollen. Aber wie ich all immer jesagt habe:
de freie Schweiz is 'n schönes Land, blos
mit de **Liberthee** is 'ne faule Sache.

Erjebenst

Krabbenstrecker.

Der journalistische Heißsporn.

Ich bringe hier einen famosen Artikel,
Drin fasse ich die Regierung beim Wickel,
Die wird hier nach allen Seiten verrissen;
Aur möchte ich schon im Voraus wissen,
In welcher Nummer der Aufsatz erscheint . . .

Der Redakteur:

In Nummer Sicher, werthester Freund!

Historisch-Boologisches.

Von Alexander heißt es,
Daß er den Clitus erstach.
Er trank des Traubensaftes
Zu viel an jenem Tag.

Und Cato, der sittenstrenge,
Lieh seinem Nachbar sein Weib,
Als er sich eine Menge
Von Wein geführt zu Leib.

Der Alcibiades haute
Den Göttern ab die Nas'
In einer Nacht; er schaute
Damals zu tief in's Glas.

Und Kaiser Nero steckte
Die Stadt in Brand sogar,
Als ihm von vielem Sekte
Der Kopf benebelt war.

Mord, Todschlag, Götterschändung,
Brandstiftung! Heutzutag
Der Wein so schlimme Wendung
Nur selten nehmen mag.

Für Forscher wie für Laien
Mit Klarheit draus erhellt:
Viel schlimmer als die der neuen
Sind die Affen der alten Welt.

Lockspitzel Schnüffler an den Polizei- kommissar Goldsack.

Zürich, im Mai 1889.

Hoher Freund und Gönner!

Es wäre alles soweit ganz schön, wenn
hier nicht die Trüffelsajanen so theuer
wären. Jedoch würde mir mit einem Extra-
douceur von ca. 300 Mark vorläufig ge-
holfen sein. Die hiesigen Sozialdemokraten
sind eine Bande — daß sich Gott erbarm'!
Was habe ich nur gewählt, gehezt, Dy-
namit, Revolver und anarchistische Schriften
verbreitet — keiner heißt an. Ich frage
einen Menschen: sind das unsere staatlich
konfessionirten Sozialisten oder sind das
Waschlappen? Ja, mein hoher Protektor,
wenn alle so pflichtgetreu wären, wie wir
beide! Aber so ein Sozialist kennt nicht
einmal die einfachsten Pflichten seines Stan-
des, er weiß nicht, daß es seine verfluchte
Schuldigkeit ist, von Zeit zu Zeit eine
kleine Verschwörung anzustellen, von der
wir harmlosen Menschen anständig leben
könnten. Ich muß meinen Aerger mit
einem Schluck Mosel hinunterspülen, welcher
hier sehr theuer ist, weshalb ich noch um
einen kleinen Vorschuh bitte.

Was sagen Sie zu dem Fall Wohlge-
muth? Glauben Sie mir, bester Gönner,
so einer Schneiderseele ist nie zu trauen,
die hat nicht einmal den Muth, eine Fliege
zu verrathen, geschweige denn einen Sozial-
demokraten, der nichts Polizeiwidriges ge-
than hat. Da ist unsereiner doch ein anderer
Kerl! Ich verachte den Teufel selbst, wenn
er etwa sich beifallen lassen sollte, in meiner
Nähe sozialpolitische Propaganda zu treiben.
In Erwartung Ihrer gütigen 300 Mark
verbleibe ich mit hoher Achtung vor Ihnen
Ihr Schnüffler.

(Fr. Lat.)

Also der Ruh

fehlt nichts und sie hat keinen Fehler? frug
der Käufer. —

Nein, sie ist vollständig fehlerfrei; nur
beim Welfen muß man Acht geben, hier
und da schlägt sie aus. —

Oh, das macht nichts, meine Frau be-
sorgt das Welfen!



Fidi: „De König von Holland is jo up 'n Wege der Bäterung un hett sienen Better, denn Herzog von Nassau, wedder nah Huus schickt.“

Heini: „Je, de ohl König wöör doch all binah dood un nu up eenmal geiht et em wedder väter — wo is dat denn möglich?“

Fidi: „He hett säker den Raat siener Aerzte nich befolgt, anners harr he doch doodblicben moßt.“

Allerlei Ulk.

Ein tüchtiger Junge.

Vater (zu Frik, der gegen seine Gouvernante sich auflehnt): „Was ist denn hier los; soll ich mit dem Stock kommen?“

Frik: „Ach, laß nur, Papa, ich werde schon allein mit ihr fertig!“

Aus einem Briefe.

Sonnabend vor Ostern hatte ich sämtliche Hände voll zu thun, ich hatte den ganzen Nachmittag in unserm Garten so wohl, wie in unserm Hause für meine Geschwister Ostereier zu legen.

Ein Betteljunge

sprach eine Dame an: „Ach, meine liebe, gute Madame, erbarmen Sie sich doch einer armen Waise, die Niemanden mehr auf der Welt hat. Eine Mutter habe ich noch nie gehabt, und mein Vater ist schon als kleines Kind gestorben. Haben Sie Mitleid und schenken Sie mir eine Kleinigkeit, denn wenn ich kein Geld mit nach Hause bringe, bekomme ich von meinen Eltern Prügel.“

Ein Gerichtsbote

hat einer auf einem Dampfschiffe dienenden Köchin eine Vorladung vom Gericht zu überbringen — und kommt mit der Meldung zurück: „Das Schiff befindet sich jetzt zur Reparatur in B. — die Köchin auch!“

Berechtigte Frage.

Vater: „Wenn nur der Teufel diese Theemaschine holen wollte!“

Kind: „Papa, was macht eigentlich der Teufel mit all den Dingen, die er holen muß?“

Student: „Was, jetzt schon die Rechnung, Sie armseliger Schneider!“

Schneider: „Nennen Sie mich doch nicht Schneider, sagen Sie mir lieber Geselüberzieher.“

Kater Hinz.

Der Kater Hinz liebt Käzchen Mies Mit zärtlichem Verlangen; Er sang so schön, so himmlisch süß, Daß Büsch' und Wald erklangen. Jedoch sein Mies kam nicht heraus, War taub für seinen Jammer, Sie blieb in ihrem stillen Haus, Ganz züchtig in der Kammer. Da rennet er in wildem Weh' — Vernehmet es mit Beben — Quer über's Feld zum nahen See Und endet hier sein Leben. O, wären alle Katzenliebchen so bestellt Wie Mieschen in der Kammer, Dann wär' doch endlich aus der Welt Der böse Katzenjammer!

Eine sonderbare Testamentsvollstreckung.

Ein Bauer lag im Sterben. Er rief seine Frau zu sich und sprach: „Frau, ich liege im Sterben und mich verlangt, mein Testament zu machen. Alles was ich besitze, besteht aus einem Pferde und einem Hunde. Das Pferd sollst Du verkaufen und die Summe, die Du dafür erhältst, unter meine Verwandten vertheilen. Was den Hund anlangt, so ist er Dein Eigenthum und kannst Du mit ihm machen, was Du willst.“

Kurz nachher starb der Bauer.

Als sich der Schmerz über den Verlust ihres Mannes einigermaßen bei der Frau gelegt hatte, machte sie Anstalten, den letzten Willen des theuren Verstorbenen zur Ausführung zu bringen. Sie ging mit dem Pferde und dem Hunde nach dem Markte, und bot sie zum Verkaufe aus. Ihr wurden hundert Thaler für das Pferd geboten, aber den Hund wollte Niemand kaufen.

„Ich verkaufe sie nur zusammen,“ sagte die Frau, „gebt mir hundert Thaler für den Hund und einen Thaler für das Pferd, dann gehören Euch beide!“

Der Käufer, obwohl er die Frage sehr sonderbar fand, nahm das Gebot an und zahlte der Frau hundert Thaler für beide Thiere aus. Am folgenden Tage ging die ehrliche und gehorsame Bäuerin zu den Verwandten des Verstorbenen, stellte ihnen den Reichsthaler, den sie für das Pferd empfangen hatte, zur Verfügung und behielt die hundert Thaler, die sie für den Hund empfangen hatte, für sich.

Auf dem Ball.

Wie kommt es, daß man den Herrn Präsidenten und dessen junge Gattin niemals ohne den Hausfreund sieht?“

„Baron von Witzdorf: „Das ist sehr einfach, meine Gnädige, die Drei haben eine Tripelallianz geschlossen.“

Ein Schönheitschwärmer.

„Herr Wirth, das muß ich sagen, Ihr Kellner ist merkwürdig ungeschickt; gestern hat er mich mit Suppe begossen, heute das neue Kleid meiner Frau mit Bratensauce — sie ist außer sich!“

„Ich bitte tausendmal um Entschuldigung! — Der Lödpe! — aber wissen Sie, er ist ein eigenthümlicher Mensch; wenn er eine schöne Dame zu bedienen hat, da hört und sieht er nicht — ist stets wie im siebenten

Himmel — bei häßlichen ist er nie so linksch!“

„Aber Curt, was magst Du nur für ein großes Geschrei! Das kleine Tröpfchen ist ja nicht der Rede werth!“

Zähes Rindfleisch.

In einem Gefängnißwarter-Examen stellt der Examinator die Frage: „Warum muß der Gefängnißwarter darauf achten, daß das den Gefangenen zu verabreichende Rindfleisch nicht zähe ist?“

„Expectant A.: „Damit der Gefangene es gut kauen kann!“

Der Examinator ist mit der Antwort nicht zufrieden und fragt den Nächsten.

Expectant B.: „Damit der Gefangene sich daran nicht aus dem Fenster runter lassen kann!“

Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordb. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das II. Quartal 1889 nunmehr einzufenden. Die Expedition.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordb. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.

Ziehung 5. und letzter Classe vom 6. bis 25. Mai 1889.

Loose zu M. 21 für $\frac{1}{10}$ und M. 42 für $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staustraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Conoert und komische Vorträge. A. Dreher. Abends 8 Uhr Auftreten von 10 Damen.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorferstraße 57,

empfiehlt sich zur Anlegung von

Nöhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirtschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

Bremen SCHOPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.

Logis Mk. 1.50.

Allen Reisenden bestens empfohlen.

M. Schupp.

Krankenwagen,

nach neuest. Konstrukt. empfiehlt in allen Größen zum Vermieten u. Verkauf. Zeichnungen u. Preisl. gratis. F. Helming, Wagenbauerei, Bad Deynhausen.

Diedr. Grube, Oldenburg i. Gr.

Buchhalter.

Vermittlung und Auskunft speciell: für Commis und Handlungslehrlinge.